



Projektbericht Facharbeitsgruppe Kind&Jugend

Projektleitung und Bericht	Michel Voisard
Projektinstitution	Basler Freizeitaktion, BFA Jugendtreffpunkt Gundeldingen
Projektort	Gundeldingerquartier, Basel
Projektzeitraum	Oktober 2002 bis Juli 2003
Projektzeit	90 Tage
Projektbegleitung	Frank Egle Reto Stäheli (Supervisor)
Kontaktadresse	e-mail: michel.voisard@tiscalinet.ch
Gestaltung, Fotos, Grafiken	Michel Voisard

Copyright Michel Voisard

Abstract: Facharbeitsgruppe Kind&Jugend	3
1. Entstehungsgeschichte	4
1.1. Hauptziel und Nebenziele des Vorprojektes	5
1.2. Methoden/Interventionen	5
1.2.1. Institutionen, Adressen	5
1.2.2. Statistische Zahlen	5
1.2.3. Interviews mit Erwachsenen	5
1.2.4. Interviews mit Jugendlichen	6
1.2.5. Quartierbesichtigung	6
2. Entscheid zur Projektdurchführung	7
2.1. Massnahmeempfehlungen	8
2.2. Team- und Abteilungsleiterentscheid	8
3. Ausgangslage	9
3.1. Das Gundeldingerquartier und die ansässigen Institutionen	10
3.2. Quartierkoordination Gundeldingen	10
3.3. Leistungsauftrag Basler Freizeitaktion	10
3.4. Vernetzungssituation Jugendtreffpunkt Gundeldingen	10
4. Bestimmung der Ziele und des Vorgehens	11
4.1. Projektziel	12
4.2. Indikatoren	12
4.3. Vorgehen	12
4.4. Zeit- und Ablaufplanung	12
5. Situationsanalyse	13
5.1. Theorie und Praxis von Kooperation	14
5.1.1. Selbstbezüglichkeit der Systeme	14
5.1.2. Gelingende Kooperation	14
5.1.3. Mögliche Kooperationsziele	15
5.1.4. Kooperationsarbeitsfelder	16
5.2. Zusammensetzung der Steuergruppe	16
5.3. Kontaktaufnahme	17
5.4. Steuergruppensitzung	17
6. Durchführung	19
6.1. Erste Sitzung der Facharbeitsgruppe Kind&Jugend	20
6.2. Die Steuergruppe in der Facharbeitsgruppe	20
6.2.1. Facharbeitsgruppe Ja oder Nein?	20
6.2.2. Anschluss der Facharbeitsgruppe an die Quartierkoordination	20
6.2.3. Anzahl Sitzungen/Struktur der Sitzungen/Finanzen/Raum	21
7. Evaluation	22
7.1. Beschreibende und beobachtende Evaluation	23
7.1.1. Vorprojekt	23
7.1.2. Team- Abteilungsleiterentscheid	23
7.1.3. Situationsanalyse	23
7.1.4. Durchführung	24
7.1.5. Teilnehmerzahl	24
7.2. Evaluation aufgrund Rückmeldungen	24
7.2.1. Grundsatzentscheid Facharbeitsgruppe	24
7.2.2. Grundsatzentscheid Angliederung an Quartierkoordination	24
7.2.3. SEPO-Methode	24
8. Ausblick	26
Anhang: Quellenverzeichnis; Erklärung; Beilagen zum Bericht	ab 27

Facharbeitsgruppe Kind&Jugend

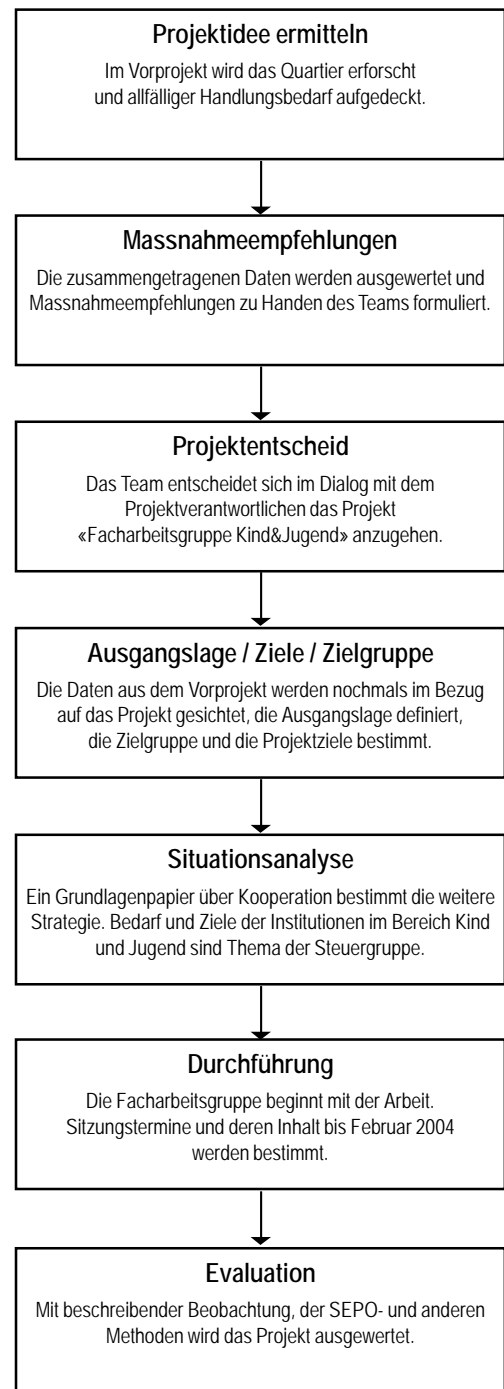
Der vorliegende Projektbericht dokumentiert ein Kooperationsvorhaben von Institutionen, die professionell mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Sie sollen unter dem Dach einer Facharbeitsgruppe vernetzt werden. Die dabei möglichen Ziele sind vielfältig; doch gelingende Kooperation ist anspruchsvoll.

Das Gundeldingerquartier in Basel ist mit 18000 Einwohnerinnen und Einwohnern eigentlich eine kleine Stadt. Hier kümmern sich viele Institutionen um die Bildung und die Interessen von Kindern und Jugendlichen. Doch hier fehlt, was in einer Stadt oft anzutreffen ist: die Vernetzung dieser Institutionen.

Nachhaltigkeit war von Anfang an Kriterium eines erfolgreichen Projektes. So richtete ich mein Augenmerk darauf, Personen zu ermitteln, die das Projekt nach meinem Weggang weiterführen. Naheliegender war, diese in der eigenen Institution zu suchen. Die Projektwahl - aus neun Massnahmeempfehlungen entnommen - legte ich in die Hände des ganzen Teams und der Abteilungsleitung. Dadurch war ihr Einbezug sichergestellt.

Theoretische Grundlage des Projekts bildete das Grundlagenpapier über Kooperation. In diesem beziehe ich mich auf dokumentierte Erfahrungen und nehme Wesentliches aus der (System-)Theorie auf. Demnach ist es wichtig, die Interessen der beteiligten Institutionen genau zu erfassen und die Ziele der Facharbeitsgruppe darauf aufzubauen. Diese Erkenntnisse bestimmten den Inhalt der Steuergruppensitzung. In dieser war die Skepsis der Beteiligten gross; die Angst vor unproduktiven zusätzlichen Sitzungen überwog. Interessen und Erwartungen wurden ausgetauscht, aber ein Entscheid, ob eine Facharbeitsgruppe gegründet werden soll, kam nicht zustande.

An einer weiteren Sitzung wurde - im Sinne der Facharbeitsgruppe - mit der konkreten Arbeit begonnen. Wichtige Entscheide - im Sinne der Steuergruppe - standen jedoch noch aus. Diese wurden im zweiten Teil der Sitzung angegangen: Leitung, Struktur und Termine und deren Inhalt bis Februar 2004 wurden bestimmt. Ein Stimmungsbild ergab ein deutliches Ja für die Facharbeitsgruppe: Der anfänglich hohen Skepsis stehen nun die Chancen gelingender Kooperation auf gleicher Höhe gegenüber.



Die Grafik führt durch die wichtigsten Etappen, auch Meilensteine genannt, des Projektes.



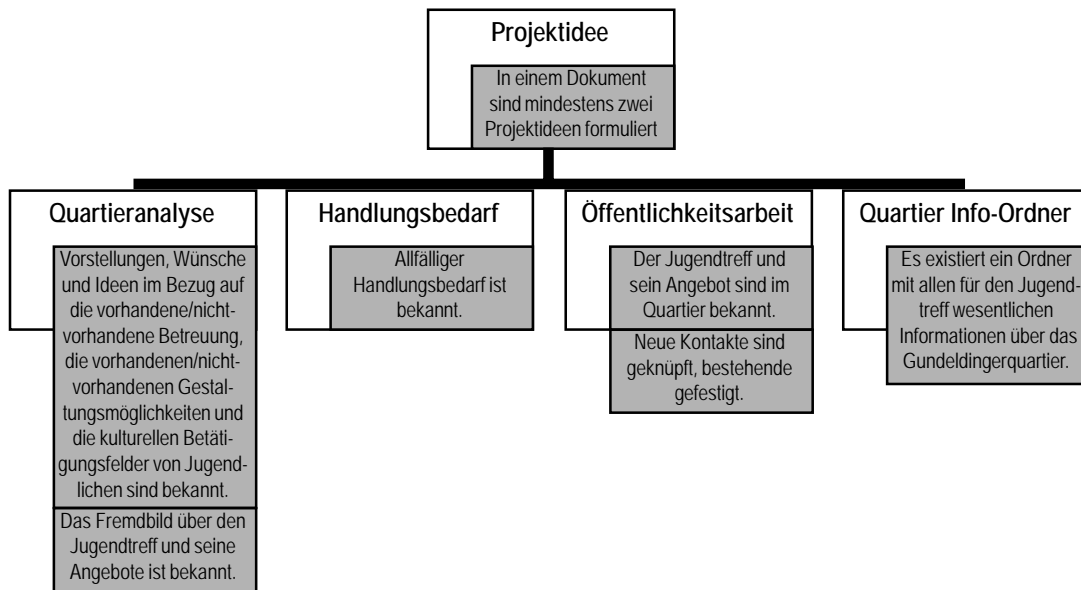
Entstehungs- geschichte

Innerhalb von 90 Tagen soll ein Projekt im Jugendtreff Gundeldingen realisiert werden. Von Seiten der Institution gab es keinen Anstoss für ein konkretes Projekt: Die

Projektidee musste zuerst ermittelt werden. Im Vorprojekt wurde deshalb das Quartier, die Lebensqualität und das Umfeld von Jugendlichen erforscht.

Fragen über die genannten Erwartungen

1.1. Haupt- und Nebenziele des Vorprojektes



Die Arbeit für die Erreichung des Hauptzieles *Projektidee* kann ohne grossen Mehraufwand auch für die der Nebenziele genutzt werden. Die bei der Analyse zustande gekommenen Kontakte sind Teil der *Öffentlichkeitsarbeit* und die zusammengetragenen Unterlagen dienen - aufbereitet, sortiert und in einem *Ordner* abgelegt - jetzigen und künftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Informationsbeschaffung.

Direkt mit Erreichung des Hauptziels sind die Nebenziele *Quartieranalyse* und *Handlungsbedarf* verbunden.

1.2. Methoden und Interventionen

1.2.1. Institutionen, Adressen

Als erstes habe ich eine Adressliste mit den im Quartier ansässigen Institutionen, die im engeren und weiteren Sinn mit Jugendlichen zu tun haben, zusammengestellt. Als Quellen nutzte ich Telefonbuch, Internet und sichtete die bestehenden Unterlagen des Jugendtreffs.

1.2.2. Statistische Zahlen

Vom Statistischen Amt in Basel erhielt ich aktuelle Zahlen über das Quartier (Einwohnerzahl, Anteil Ausländer, Dichte, Anzahl Wohnungen usw.).

1.2.3. Interviews mit Erwachsenen

Mit zehn ausgewählten Schlüsselpersonen habe ich Interviews geführt. Die Schlüsselpersonen sind in Institutionen im Bereich Jugend, bei der Polizei bis hin zur Quartierszeitung tätig. Die vorbereiteten Fragen sind in drei Abschnitte aufgeteilt: Im ersten beabsichtigte ich, mit dem Gegenüber „warm“ zu werden und mehr über die Institution zu erfahren. Dabei habe ich auch Vernetzungssituation und allfälligen Bedarf einer Vernetzung untersucht. Im zweiten Teil wollte ich die persönliche Sicht über die Situation der Jugendlichen im Gundeldingerquartier kennen lernen. Schliesslich erkundigte ich mich nach dem Fremdbild über den Jugendtreff und seine Angebote. Die Fragen des Interviews habe ich möglichst offen formuliert. So waren persönliche Äusserungen möglich und Aussagen über Wünsche und Bedürfnisse erhielten genügend Raum.

Es folgte die qualitative Auswertung der Interviews. Zuerst habe ich die Aussagen einer der folgenden Kategorien zugeordnet:

- Jugendliche und die Institution
- Vernetzung der Institution
- Jugendliche im Gundeldingerquartier
- Jugendtreffpunkt Gundeldingen

Der Zuordnung folgte ein persönlicher Kommentar über die erlebte Stimmung und meine Empfindungen. Zuletzt zog ich ein Fazit, in dem ich allfälligen Handlungsbedarf formulierte.

1.2.4. Interviews mit Jugendlichen

Ich besorgte mir die von der Mobilen Jugendarbeit durchgeführten Interviews mit Jugendlichen aus dem Quartier und analysierte diese im Hinblick auf ein allfälliges Projekt.

1.2.5. Quartierbesichtigung

Mit dem ganzen Team organisierte ich einen Spaziergang durch das Quartier. Der Weg führte zu öffentlichen Plätzen, Schulhäuser, Kirchen- und Freizeitzentren. Anschliessend folgte ein Austausch über das Erlebte und die Stimmungsbilder.



Entscheid zur Projektdurchführung

Aus dem Vorprojekt resultierte eine Fülle von Daten. Diese habe ich im Hinblick auf allfälligen Handlungsbedarf bewertet und daraus Massnahmeempfehlungen formuliert. Aus diesen konnte das Team das

Projekt auswählen, das ihnen am sinnvollsten erschien. Durch dieses Vorgehen war ihr Einbezug gewährleistet. Später folgte die Einwilligung des Abteilungsleiters. Das Projekt konnte angegangen werden.

2.1. Massnahmeempfehlungen

Die Fülle von gewonnenen Projektideen war unerwartet gross. Insgesamt konnte ich neun Ideen zur Auswahl bereitstellen. Diese eignen sich mehr oder weniger für ein animatorisches Projekt. Auch die Dringlichkeit einer Realisation ist unterschiedlich gross. In dem Dokument «Massnahmeempfehlungen» habe ich deshalb eine Gliederung vorgenommen, jede Projektidee mit einem Kommentar versehen, auf Kosten, mögliche Ziele innerhalb der Projektzeit und auf zu erwartende Chancen wie auch Risiken aufmerksam gemacht. Die Projektideen zielen zum Teil auf ein ähnliches Ergebnis ab (z.B. Öffentlichkeitsarbeit) und können somit auch miteinander verknüpft werden.

Die Projektideen in der Reihenfolge der Massnahmeempfehlungen:

1. *Öffentlichkeitsarbeit: Herstellen und gewährleisten von Vernetzungen*
2. *Öffentlichkeitsarbeit: Jugendseite in der Gundeldingerzeitung*
3. *Einführen eines Mittagstisches*
4. *Verbesserung des Zugangs und anbringen einer Beschriftung für den Jugendtreff*
5. *Ausbau Wochenendangebot*
6. *Förderung von autonomem Nutzungen*
7. *Beteiligung an Quartiersanlässen*
8. *Nutzung der Infrastruktur innerhalb verschiedener Organisationen*
9. *Jugendarbeitslosigkeit*

2.2. Team- und Abteilungsleiterentscheid

An zwei ausserordentlichen Teamsitzungen wurden die Projektideen ausgiebig diskutiert und bewertet. Eine zweite Teamsitzung war erforderlich, weil sich das Team nicht auf Anhieb auf ein Projekt festlegen konnte. Anders war es an der zweiten Sitzung: In kurzer Zeit einigten wir uns einstimmig auf das Projekt «Öffentlichkeitsarbeit: Herstellen und gewährleisten von Vernetzungen».

Anschliessend habe ich die Projektidee noch mit dem Abteilungsleiter der Jugendtreffpunkte Basler Freizeitaktion besprochen und seine Einwilligung eingeholt. Albrecht Schönbacher war sehr zufrieden mit der Wahl des Projektes und begrüsst dessen Realisation sehr. Unter anderem begründete er dies mit der Optimierung der Einhaltung der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton (siehe 5.3.).



Teamsitzung des Jugendtreffs: Silvan, Gabi, Claudius, Michel (v.l.n.r.)



Ausgangslage

Die für das Projekt relevante Ausgangslage kann nun beschrieben werden. Sämtliche Daten und Unterlagen habe ich nochmals durchgesehen. Dies war nötig, weil für die Massnahmeempfehlungen nur die wich-

tigsten Fakten übernommen wurden. Zudem kamen in den Gesprächen mit dem Team und dem Abteilungsleiter weitere bedeutende Fakten ans Licht. Auch diese fließen jetzt in die Beschreibung mit ein.

3.1. Das Gundeldingerquartier und die ansässigen Institutionen

Das Gundeldingerquartier ist mit über 18000 Einwohner und Einwohnerinnen eigentlich eine kleine Stadt und es gibt eine stattliche Anzahl von Organisationen, die sich im Bereich Kind und Jugend ansiedeln lassen. Die Arbeit dieser Organisationen beschränkt sich im Wesentlichen auf die Aufgaben der eigenen Organisation. Austausch, Koordination und Kooperation wird zwar von den Institutionen gewünscht, aber kaum realisiert.

3.2. Quartierkoordination Gundeldingen

Im Quartier existiert mit der «Quartierkoordination Gundeldingen» ein Trägerverein, dessen Ziel die integrale Aufwertung des Gundeldingerquartiers ist. Die Mitbestimmung der Bevölkerung soll gefördert, Quartiertreffpunkte u.a. für Kinder und Jugendliche unterstützt werden. Der Trägerverein versteht sich als Koordinationsstelle für Quartieranliegen und bildet die Verbindungsstelle zur kantonalen Verwaltung und zu Firmen und Verbänden, die Einfluss auf das Quartier haben. Die dem Trägerverein angeschlossenen Vereine können unabhängige Facharbeitsgruppen bilden. Eine Facharbeitsgruppe im Bereich von Kindern und Jugendlichen besteht zurzeit nicht.

3.3. Leistungsauftrag Basler Freizeitaktion

Die Grundlage für Subventionszahlungen des Kantons Basel-Stadt an die Basler Freizeitaktion bildet eine Leistungsvereinbarung. In dieser sind Wirkungs- und Leistungsziele bestimmt. Indikatoren geben Aufschluss über den Grad der Zielerreichung. Einen Bestandteil dieser Leistungsvereinbarung bilden sogenannte gemeinwesenorientierte Dienstleistungen gegenüber Dritten. Die nachfolgende Auflistung nennt (verkürzt!) die für das Projekt wesentlichen Aussagen in der Leistungsvereinbarung:

Koordination/Vernetzungsarbeit

- Gegenseitige Wertschätzung, Informationsaustausch und Nutzung von Synergien der im Jugendbereich tätigen Institutionen
- Nutzung der Einrichtungen durch andere Institutionen (z.B. Jugend- und Quartiergruppierungen)
- Organisation von gemeinsamen, jugendspezifischen Veranstaltungen zu aktuellen Themen
- Präsenz bzw. Teilnahme an Quartieranlässen

Trenderkennung

- Erkennen von rasch verändernden Bedürfnissen/Situationen/Bedingungen im Jugendfreizeit und -kulturbereich durch regelmässige Kontakte, Präsenz und Mitarbeit im sozialen Raum und daraus .. Vorschläge und Massnahmen ableiten

Fachberatung

- Das eigene Fachwissen soll von interessierten Institutionen genutzt werden
- Die Jugendfachangestellten fungieren als Ansprechpersonen für Jugendfragen und weisen nach Bedarf an andere Stellen weiter

3.4. Vernetzungssituation Jugendtreffpunkt Gundeldingen

Eine Vielzahl von Schlüsselpersonen im Quartier ist im Besitz von falschen oder gar keinen Informationen über den Treff. Die grosse Mehrheit der Interviewten war noch nie im Treff oder ein Besuch liegt mehrere Jahre zurück. Für diesen Umstand können folgende Gründe aufgeführt werden:

- Kaum Vernetzungen, keine regelmässigen Kontakte mit Personen aus dem Quartier
- Hergestellte Vernetzungen gingen durch Personalfluktuaton wieder verloren
- Keine Teilnahme am Gundeldingerfest in den letzten drei Jahren
- Kein Echo in der Presse
- Keine Kontakte zur Presse
- Eher kleines Insiderpublikum mit geringer Breitenwirkung
- Abgelegener Standort
- Keine Hinweisschild an der Solothurner bzw. Güterstrasse und am Eingang zum Areal



Bestimmung der Ziele und des Vorgehens

Ein längerer Prozess führte zur Zieldefinition. Dieser begann spätestens mit den Diskussionen im Team um die Projektwahl. Bei diesen flossen die Aussagen aus den Interviews mit ein. Nicht zuletzt sind durch das

Vorprojekt Möglichkeiten aufgedeckt und Kontakte geknüpft worden, die ebenfalls die Zieldefinition beeinflussten. Nach der Definition des Projektziels kann auch die Zeit- und Ablaufplanung erstellt werden.

4.1. Projektziel

Innerhalb des Trägervereins Quartierkoordination Gundeldingen gibt es eine Facharbeitsgruppe Kind&Jugend. Die Facharbeitsgruppe besteht aus Organisationen, die im Bereich Kind und Jugend tätig sind. Rhythmus von Austauschsitzungen und Bereiche von interinstitutioneller Zusammenarbeit richten sich nach den Bedürfnissen der angeschlossenen Institutionen. Die Ziele der Facharbeitsgruppe werden von ihr selbst bestimmt.

4.2. Indikatoren

Das Hauptziel ist erreicht, wenn sich mindestens fünf im Bereich Kind&Jugend tätige Institutionen in der Steuergruppe und mindestens drei in der Facharbeitsgruppe beteiligen, diese zudem Ziele formuliert haben und bestrebt sind, laufend weitere Institutionen für die Facharbeitsgruppe zu gewinnen. Bis Ende Juli haben mindestens zwei Sitzungen zwischen den Institutionen stattgefunden.

4.3. Vorgehen

Das Projekt und das Vorgehen wird mit der Quartierkoordination Gundeldingen abgesprochen. Die im Bereich Kind und Jugend tätigen Institutionen werden aufgelistet und die Liste auf ihre Vollständigkeit geprüft. In Gesprächen werden diese Institutionen über das Projekt informiert und animiert in der Steuergruppe mitzuwirken. Die Steuergruppe diskutiert über den Bedarf einer Facharbeitsgruppe Kind&Jugend und formuliert diesbezügliche Erwartungen. Das weitere Vorgehen richtet sich nach den Beschlüssen der Steuergruppe.

Parallel dazu wird ein Grundlagenpapier über Kooperation erstellt. Damit soll ein professionelles Vorgehen sichergestellt und ein Profitieren von bereits gemachten Erkenntnissen ermöglicht werden. Auch soll die Facharbeitsgruppe ihre Arbeit auf eine solide Grundlage abstützen können. Um dies zu erreichen, werden die beteiligten Personen über die wichtigsten Erkenntnisse des Grundlagenpapiers informiert und erhalten ein Exemplar.

4.4. Zeit- und Ablaufplanung

Aufgaben	März	April	Mai	Juni	Juli
Projektskizze erstellen	■				
Quartierkoordination einbeziehen		■			
Adressen Steuergruppe zusammenstellen		■			
Projekt an der GV der Quartierkoordination vorstellen		■			
Grundlagenpapier erstellen		■	■		
Vorgespräche mit Institutionen			■	■	
Erste Sitzung Steuergruppe				■	
Zweite Sitzung (Steuergruppe oder Facharbeitsgruppe)					■
Projektauswertung					■
Projektbericht erstellen					■



Situationsanalyse

In dieser Phase tritt das Projekt an die Öffentlichkeit. Die im Bereich Kind und Jugend tätigen Institutionen werden informiert und zum Mitmachen in der Steuergruppe animiert. Die Einbindung des

Projektes in die Quartierkoordination wird geklärt und das Projekt auf theoretische Grundlagen und auf dokumentierte Erfahrungen abgestützt. Die Steuergruppe trifft sich zum ersten mal.

5.1. Theorie und Praxis von Kooperation

Zusammenarbeit wird in den meisten Fällen positiv bewertet und trotzdem gestaltet sich Kooperation (absichtliche Zusammenarbeit zur Erreichung von gemeinsam festgelegten Zielen) schwieriger als erwünscht. Es stellt sich die berechnete Frage, ob sich der Aufwand für derartige Netzwerke überhaupt lohnt. Und wenn ja, wie Kooperationsbemühungen in Richtung eines gelingenden Vorhabens beeinflusst werden können. Ich bin diesen Fragen nachgegangen und habe meine Erkenntnisse in einem Grundlagenpapier niedergeschrieben. Dieses hatte wesentlichen Einfluss auf den weiteren Verlauf und deshalb gehe ich hier verkürzt darauf ein.

5.1.1. Selbstbezüglichkeit der Systeme

Eine Institution entwickelt im Laufe der Jahre einen auf sie zugeschnittenen Bezugs- und Orientierungsrahmen. Das hat Auswirkungen auf die verwendete Sprache und verursacht Probleme in Bezug auf die Verständigung mit anderen Institutionen. Ein Zusammenhang der von Kardoff (1998, S. 211) wie folgt beschrieben wird: «Die verschiedenen Teilautonomen gesellschaftlich ausdifferenzierten Teilsysteme bilden aufgrund ihrer kommunikativen (interaktiven) Selbstbezüglichkeit für die Beobachtung, Information und Kommunikation mit den jeweils anderen Teilsystemen und aufgrund der Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung ihrer eigenen Systemgrenzen durch WahrnehmungsfILTER begrenzte und hochselektive Aufnahme- und Verarbeitungskapazitäten aus, so dass Anschlussfähigkeit nicht von vornherein gegeben ist.» Ausserdem sind die Institutionen in ihren Mitteln beschränkt, neu dazu gewonnene oder gar überschüssige Ressourcen werden vielmehr in eigene Expansionsprojekte als in ganzheitliche Optimierungsprozesse investiert. Die Systemtheorie kommt zum Schluss, dass «autonome, sich selbst erhaltende Systeme ihrer spezifischen Eigendynamik, Eigengesetzlichkeit, Eigeninteressiertheit folgen» und hält ein «sie verbindendes Gesamtinteresse zunächst für unwahrscheinlich» (Wilke 1989, S. 107). Ausgehend von diesen Zusammenhängen wird deutlich, welche Hürden bei einem Kooperationsvorhaben zu überwinden sind.

5.1.2. Gelingende Kooperation

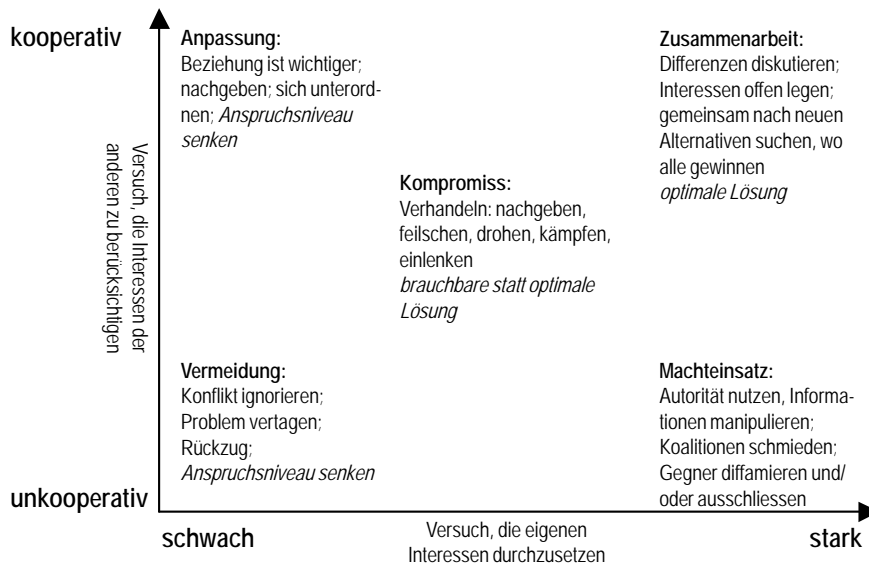
Für Kooperation braucht es Menschen, welche Spielräume und Freiheitsgrade schätzen und strukturellen Probleme bewältigen können: Kooperation in der Sozialen Arbeit erfordert einerseits ein sich Einlassen und bewirkt eine grössere Nähe. Das hat grössere Konflikträume und mehr Reibungspunkte zur Folge. Andererseits sind die Ermessensspielräume für das «richtige» Vorgehen gross und die Bedürfnisse der Adressaten nur schwer objektivierbar. Dies wiederum führt zu unvermeidbaren Meinungsverschiedenheiten. (Schweizer, 1998, S. 52/53)

Bei Kooperationsvorhaben empfiehlt sich, die wesentlichen Positionen aller Parteien offen zu legen und zu diskutieren. Dabei geht es nicht darum, alle Differenzen zu bereinigen, sondern vielmehr darum, diese im Sinne eines systemischen Diskurses anzugehen: «Verständigung kann heutzutage nicht mehr bedeuten, am Ende einer Meinung zu sein – das ist angesichts der Spezialisierung einfach zu unwahrscheinlich. Sondern es gilt primär zu erkennen, warum und wo man die anderen nicht versteht, wo man mit ihnen verschiedener Meinung ist, und wie man mit diesen Meinungsverschiedeneinheiten in Zukunft umgehen will» (Schweitzer, 1998, S. 54).

Auch Ziele haben Einfluss auf den weiteren Verlauf von Kooperationsbemühungen. Die Ziele führen dann zu gelingender Kooperation, wenn sie von allen beteiligten Parteien als lohnenswert bewertet werden. Das heisst, jede Partei muss sich beim Verhandlungsprozess im klaren darüber sein, welche Ziele für sie lukrativ sind. «Eigenwährungen müssen gegenseitig transparent gemacht werden und der Verhandlungsprozess muss solange andauern, bis der Eigengewinn einer Kooperation gross genug ist» (Schweizer, 1998, S. 38). Denn die Frage ob sich Kooperation gelohnt hat, wird jede Partei unabhängig von der anderen für sich beantworten.

Zusammenfassend können die für gelingende Kooperation benötigten Eigenschaften im Begriff Kooperationskompetenz gefasst werden. Hierzu gehört eine vorgängige Reflektion über die eigenen Werte,

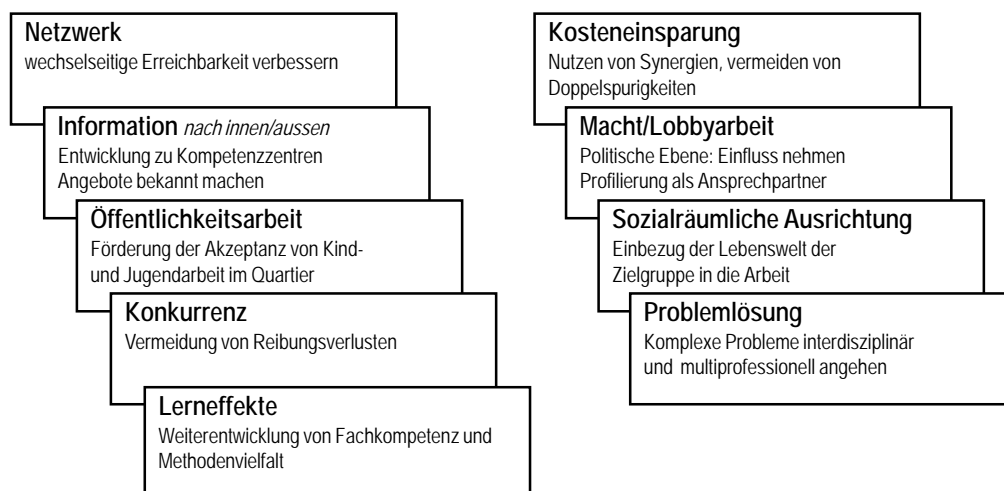
Ziele und Interessen, ein aktives Beteiligen am Diskursverfahren und die Übernahme von Verantwortung bei der Gestaltung des ganzen Prozesses. Jede Partei muss zudem Eigeninteresse und Interesse der Anderen in die Waagschale werfen. Das Resultat dieses Abwägens hat Einfluss auf die Art und Weise der Zusammenarbeit und die Rollen der beteiligten Parteien. Die Rollen bewegen sich in der Bandbreite zwischen Anpassung und Vermeidung bzw. Zusammenarbeit (optimale Lösung) und Machteinsatz. In mitten dieser Rollen steht der Kompromiss (brauchbare Lösung):



(Abbildung: Scholl, 1993, S. 436)

5.1.3. Mögliche Kooperationsziele

Die allgemeine positive Einschätzung von Kooperation kommt nicht von ungefähr. Die nachstehend aufgeführten möglichen Ziele zeigen auf, welches Potential in gelingender Kooperation steckt und wie nötig eine Einigung auf Ziele ist. Die Reduktion der Möglichkeiten von Kooperation ist infolge beschränkter Ressourcen und unterschiedlichen Interessen zwingend.



5.1.4. Kooperationsarbeitsfelder

Kooperationsarbeitsfelder nach innen:

Schnittstelle

Die Institutionen innerhalb eines Quartiers im Bereich Kind und Jugend haben mehrheitlich mit den gleichen Menschen zu tun. Die Kinder und Jugendlichen wohnen im Quartier und gehen in der Regel auch hier in die Schule. Der Aktionsradius der Freizeit erweitert sich erst im Laufe des späteren Jugendalters auf Orte ausserhalb des Quartiers. Es existieren also Schnittstellen: Gleiche Adressaten nutzen oder besuchen mehrere Institutionen. Dieses erste Kooperationsfeld bietet die Gelegenheit z.B. Präventionskompanien breiter abzustützen und so wirkungsvoller einzusetzen. Im Weiteren sind Diskussionen und Absprachen über gemeinsames Vorgehen bei beobachtetem Risikoverhalten und/oder erkannten Potentialen denkbar.

Übergänge

Eine benannte Zielgruppe lässt sich in der Regel nochmals unterteilen. Damit meine ich, dass eine Institution z.B. Kinder bis 11 Jahren als Zielpublikum definiert, eine andere ihres vielleicht erst ab diesem Alter. In Interviews mit Lehrpersonen wurde mir bestätigt, dass Risikoverhalten bei Kindern und Jugendlichen häufig bei anstehenden Übergängen (z.B. von der OS in die WBS) beobachtet wurde. Dieses Übergangsfeld stellt eine «Vakuumsituation» dar. Mit Kooperation könnte diese aufgehoben werden.

Kooperationsarbeitsfelder nach aussen:

Quartier

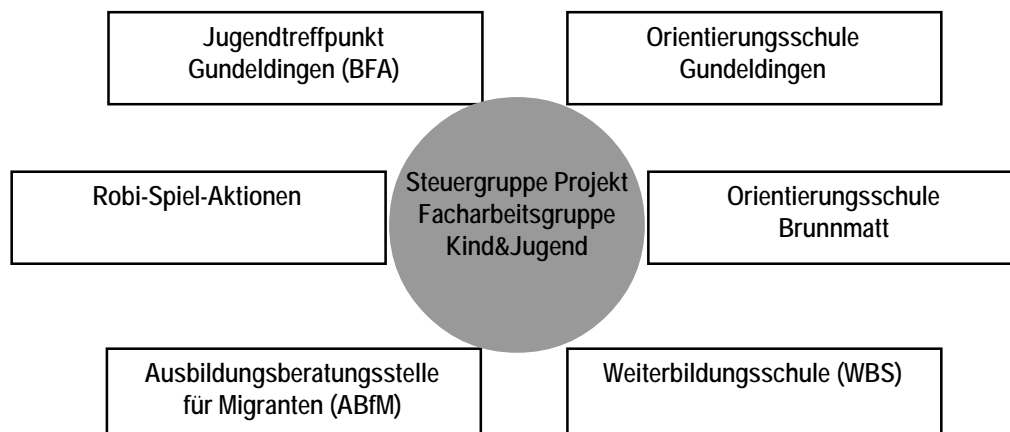
Keine Institution schafft es eine ganze Zielgruppe anzusprechen. Dies kann bei Fachkräften zu einem verzerrten Bild über *die Kinder bzw. Jugendlichen* führen. Durch den Austausch mit anderen Institutionen wird die eigene Sicht objektiviert und der Sozialraum erweitert. Die Lebenswelt der im Quartier lebenden Kinder und Jugendlichen kann stärker in die Arbeit einfließen und verbessert werden.

Problemfelder

Durch den Austausch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Problemfelder ausserhalb der Wirkungsfelder der Institutionen erkannt und somit schneller Massnahmen eingeleitet werden können.

5.2. Zusammensetzung der Steuergruppe

In der Steuergruppe soll der Bedarf einer Facharbeitsgruppe geklärt und Erwartungen diskutiert werden. Zudem soll das weitere Vorgehen des Projektes durch die Steuergruppe bestimmt werden (z.B. Öffnung der Facharbeitsgruppe für andere Institutionen/Personen im Bereich Kind/Jugend). Für die Auswahl wurden Institutionen, die im Quartier professionell mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und Öffnungszeiten für diese bereitstellen berücksichtigt. Sie sind in der folgenden Grafik aufgeführt:



Die Ausbildungsstelle für Migranten erfüllt zwar die Anforderungen nur teilweise, eine Teilnahme war mir wegen der Kompetenz für Migrationsfragen wichtig. Ich habe auch die Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel angefragt. Diese kann aus zeitplanerischen Gründen erst ab Herbst 2003 teilnehmen. Ihr Interesse an der Facharbeitsgruppe bezeichnet sie als gross.

5.3. Kontaktaufnahme

In einem Vorgespräch habe ich die Institutionen über das Projekt und die Ziele der bevorstehenden Steuergruppensitzung informiert. Auch habe ich darauf hingewiesen, dass die Entscheidung über Gründung und Inhalt der Facharbeitsgruppe erst in der Steuergruppe gefällt wird.

Die Reaktionen in den Gesprächen ergaben ein Stimmungsbild. Dieses reichte von Skepsis bis hin zu positiver Anerkennung. Die geäusserten Anliegen, Interessen und Vorgehenstipps flossen in meine Vorbereitung der Steuergruppensitzung mit ein. Geäusserte Vorurteile – z.B. „läuft den da was“ – konnte ich dank meiner guten Vorarbeit mit klaren Stellungnahmen entkräften. Bis auf die FHS-BB (siehe 5.2.) sagten alle angefragten Institutionen zu, in der Steuergruppe mitzuwirken.

In einem Gespräch habe ich die Präsidentin der Quartierkoordination über das Projekt informiert. Dieses Projekt beinhaltet wesentliche Teile der Leitidee der Quartierkoordination, so dass ihre Zustimmung keine Frage war: Frau Beatrice Isler war von der Idee begeistert. An der Generalversammlung der Quartierkoordination habe ich das Projekt allen anwesenden Mitgliedern vorgestellt. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und die Reaktionen waren sehr positiv. Einige boten mir spontan Unterstützung an.

5.4. Steuergruppensitzung

An der Sitzung nahmen sechs Personen aus vier Institutionen teil. Zwei Personen aus zwei weiteren Institutionen mussten kurzfristig absagen. Mir standen knapp zwei Stunden zur Verfügung. Wenig Zeit für das, was ich vorhatte. An der Sitzung informierte ich kurz über den Stand des Projektes und die Ziele der Steuergruppe. Nach einer allgemeinen Vorstellungsrunde stellte Gabi Reber (Leiterin Jugendtreffpunkt Gundeli) in Vertretung die Quartierkoordination vor. Danach gab ich einen kurzen Input zum Thema gelingende Kooperation. Schwergewichtig ging ich auf die möglichen Ziele von Kooperation ein. Dies um den Anwesenden ein Bild darüber zu vermitteln, welches Potential in gelingender Kooperation steckt.

Nach dem Input wurden im Sinne des Grundlagenpapiers die Erwartungen und Interessen der Anwesenden gesammelt und diskutiert. Bereits in der Einladung habe ich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, für sich die nachstehenden Fragen bis zur Sitzung zu klären:

- Welches sind Ihre Erwartungen an eine Facharbeitsgruppe Kind&Jugend?
- Wo liegen Ihre Bedürfnisse und welches sind aus ihrer Sicht mögliche Ziele?
- Wie gross sind Ihre einsetzbaren Ressourcen, wo liegen Ihre Grenzen?

In einer Einzelarbeit haben die Anwesenden ihre Erwartungen und Bedürfnisse auf Papier notiert und in die entsprechende Sparte der vorbereiteten Plakate aufgeklebt:

Erwartungen (Struktur, Haltung, Häufigkeit, Teilnehmer)
<ul style="list-style-type: none"> - Institutionen werden bei Bedarf zugezogen, bzw. nehmen bei Bedarf teil - Bezug zur städtischen Ebene schaffen (Scharnier zur Stadt) - Kompetenz der Facharbeitsgruppe innerhalb der Quartierkoordination Gundeldingen regeln - Definition/Abgrenzung Kind&Jugend (Name und Zielgruppe der Facharbeitsgruppe) - Jemand muss die Verantwortung übernehmen (z.B. für Einladungen) - Laufende Überprüfung/Öffnung der beteiligten Institutionen

Interessen und Bedürfnisse			
Netzwerk/Information	Öffentlichkeitsarbeit/ Lobbyarbeit	Weiterbildung	Projekte
Austausch der Aktivitäten und Probleme	Akzeptanz und Bekanntheitsgrad verbessern	Fachliche Unterstützung/ Methodik	Umgestaltung Margarethenpark
Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen durch Austausch besser kennen	Lobbyarbeit, Anliegen der Kinder und Jugendlichen vertreten	Kompetente Beratung zum Thema Kind	Familienexterne Tagesbetreuung
Liste aller Angebote für Kinder und Jugendliche im Quartier erstellen	Teilnahme am Gundeli-Fest	Spezielle Themen gemeinsam bearbeiten	Teilnahme am Gundeli-Fest
	Grossräte des Gundeli kennen lernen		Umgestaltung Wohnstrassen
	(Quartier-) Identität stärken		Gestaltung der Zeit nach Essen bis Schulbeginn
			Freizeitgestaltung zwischen 15.30 und 18.00 Uhr (Schulhaus und Hof)
			Aufsuchende Quartierarbeit

Fragen über die genannten Erwartungen und Bedürfnisse wurden geklärt und es fand eine kurze Diskussion über die Nennungen statt.

Anschliessend wurde das weitere Vorgehen besprochen. Die Anwesenden wünschten konkret an Themen zu arbeiten und höchstens ein- bis zweimal jährlich Austauschsitungen. Der Entscheid, ob es die Facharbeitsgruppe geben soll oder nicht, wurde weder ausdrücklich bejaht noch verneint: Die Beteiligten haben auf die Frage mit Schweigen reagiert. Dennoch einigten sie sich auf eine nächste Sitzung mit dem Thema: «Familienexterne Tagesbetreuung».

Gabi Reber erklärte sich bereit, die Verantwortung für die Einladungen, den Überblick und die Verbindlichkeit zu übernehmen. Die Vorbereitung und Moderation der nächsten Sitzung wurde wiederum mir übertragen.



Steuergruppensitzung



Durchführung

Die Facharbeitsgruppe Kind&Jugend trifft sich zur ersten Sitzung. Die Unterscheidung von Steuergruppe und Facharbeitsgruppe ist zwar theoretisch sinnvoll, aber von den Beteiligten nicht übernommen worden.

Entscheide, die mit der Steuergruppe erarbeitet werden sollten, müssen nun in der Facharbeitsgruppe geklärt werden. Die Sitzung bestand somit aus zwei unterschiedlichen Teilen.

6.1. Erste Sitzung der Facharbeitsgruppe Kind&Jugend

Für die Sitzung standen wiederum knapp zwei Stunden zur Verfügung. Fünf Personen aus drei Institutionen waren anwesend. In der ersten Hälfte ging es um das Thema «Familienexterne Tagesbetreuung»: Die verschiedenen Angebote wurden aufgedeckt, verglichen und zusätzlicher Bedarf eruiert. Am Schluss der Diskussion wurden die Öffnungszeiten des Jugendtreffs angepasst, die Zusammenarbeit in einem konkreten Projekt beschlossen und die Frage der Informationsverbreitung geklärt. Für die erste Sitzung ein erfreuliches Resultat.

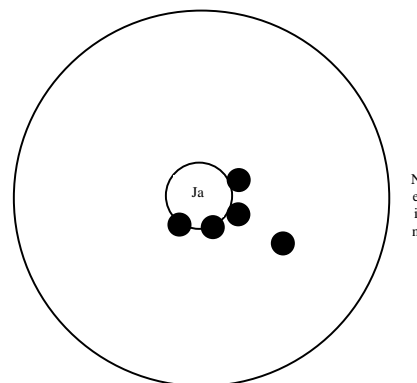
6.2. Die Steuergruppe in der Facharbeitsgruppe

Auf verschiedene Fragen mussten noch Antworten gefunden werden, damit die Struktur der Facharbeitsgruppe klar und die Nachhaltigkeit verbessert wird:

6.2.1. Facharbeitsgruppe Ja oder Nein?

Der Entscheid, ob es eine Facharbeitsgruppe geben soll oder nicht, wurde an der Steuergruppensitzung nicht eindeutig gefällt. Zwar wurde eine weitere Sitzung mit einem konkreten Thema gewünscht, dies kann als «Ja» zu einer Facharbeitsgruppe gedeutet werden. Ich gehe davon aus, dass ein eindeutiger Entscheid erst anhand gemachter Erfahrungen gefällt werden wird. Damit aber schon jetzt ein Stimmungsbild ersichtlich wird, habe ich die Anwesenden (mittels kleben eines Punktes) aufgefordert, zu dieser Frage Stellung zu beziehen:

Soll es eine Facharbeitsgruppe geben?

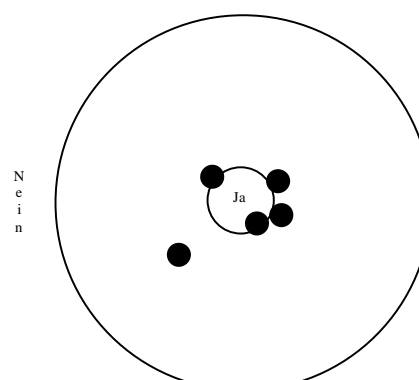


Die Frage wurde deutlich bejaht, eine Person war noch unentschlossen.

6.2.2. Anschluss der Facharbeitsgruppe an die Quartierkoordination

Diese Frage ist für die weitere Zusammenarbeit mit der Quartierkoordination wichtig. Auch hier soll mit der gleichen Methode ein erstes Stimmungsbild erfasst werden. Eine definitive Angliederung wird, sobald sich die Frage z.B. in einem strategischen Zusammenhang stellt, definitiv geklärt werden.

Soll die Facharbeitsgruppe der Quartierkoordination angeschlossen werden?



Auch diese Frage wurde deutlich bejaht, eine Person war tendenziell dafür.

6.2.3. Anzahl Sitzungen/Struktur der Sitzungen/Finanzen/Raum

Die Klärung dieser Fragen soll es Gabi Reber ermöglichen, zukünftige Sitzungen im Rahmen des Gewünschten zu planen. Ich habe die Titel auf einem Flip-Chart notiert und die Beteiligten aufgefordert, einzeln Stellung zu beziehen. Anschliessend wurden die Äusserungen gemeinsam verglichen und für jeden Punkt konnte eine Einigung erzielt werden:

Struktur der Facharbeitsgruppe			
Anzahl Sitzungen	Struktur der Sitzungen	Finanzen	Raum
Drei bis vier Treffen im Jahr; zu zwei Stunden	<p>Die bereits bestehende Interessen/Themenliste wird laufend aktualisiert</p> <p>Die ausgewählten Themen sollen fundiert und effizient bearbeiten, keine Endlos-Diskussionen</p> <p>Die Quartierkoordination wird mit dem Protokoll informiert</p>	<p><i>Allgemeine Ausgaben:</i> Aufrechnung der Ausgaben (Porto, Getränke etc.) und Sammelrechnung (ca. Fr. 20.-/Jahr) an die angeschlossenen Institutionen</p> <p><i>Projektbezogene Ausgaben:</i> Gemäss entsprechendem Beschluss</p>	<p>Nach Möglichkeit findet die Sitzung in den angeschlossenen Institutionen statt (Turnus)</p> <p>In der OS Brunnmatt kann das Sitzungszimmer mit Projektor und Flipchart benutzt werden (nach vorgängiger Reservation)</p>



Evaluation

Welche Ziele sind wie erreicht worden? Wie waren die Interventionen? Die Antworten auf diese Fragen sollen Rechenschaft darüber abgeben, was mit den investierten Mitteln geschehen ist und welche Bereiche nachhaltig verändert wurden. Ausserdem sollen die gewonnen Erkenntnisse dokumentiert werden. Diese können sowohl für ähnliche Projekte als auch für die Weiterführung der Facharbeitsgruppe genutzt werden.

7.1. Beschreibende und beobachtende Evaluation

7.1.1. Vorprojekt

Die Ziele des Vorprojekts wurden allesamt in der projektierten Zeit erreicht. Die Bedürfnisse und Wünsche wurden erfasst, Rückmeldungen über den Treff eingeholt, Handlungsbedarf in einem Dokument Massnahmeempfehlungen beschrieben und ein Ordner mit Informationen über das Quartier erstellt. Die Öffentlichkeitsarbeit des Jugendtreffs ist stark verbessert worden. Dieses Ziel wurde auch durch das anschliessende Projekt weiterverfolgt. Der Jugendtreffpunkt hat bei den professionell tätigen Institutionen im Quartier und bei der Quartierzeitung ein Gesicht erhalten und über seine Aktivitäten berichten können. Neu ist er Mitglied bei der Quartierkoordination Gundeldingen und hat sich an dessen „Neuzuzüger-Anlass“ einer breiteren Öffentlichkeit im Quartier präsentiert. Sowohl das Engagement in der Facharbeitsgruppe als auch die Mitgliedschaft in der Quartierkoordination - in beiden Gremien finden regelmässig Sitzungen statt – sind Beleg dafür, dass die Öffentlichkeitsarbeit nachhaltig verbessert worden ist.

7.1.2. Team- und Abteilungsleiterentscheid

Das Vorgehen, dem Team über die Massnahmeempfehlungen verschiedene Projekte vorzulegen, diente der Nachhaltigkeit. Aus zwei Gründen: Durch den einstimmig gefällten Entscheid stand das ganze Team hinter dem Projekt. Auch musste ich mich – da meine Zeit auf das Praktikum beschränkt war - schon früh um meine Nachfolge kümmern, um jemand, der oder die sich nach meinem Ausscheiden mit der Facharbeitsgruppe in ähnlich hohem Masse identifiziert. Gabi Reber, Leiterin des Jugendtreffs, übernahm kurz nach dem Projektentscheid die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit und erklärte sich bereit, die Facharbeitsgruppe nach meinem Weggang weiter zu führen.

Die Einwilligung des Abteilungsleiters unterstützt die Nachhaltigkeit ebenfalls: Kooperationsvorhaben haben eine grössere Chance zu gelingen, wenn sie Kontextgesteuert, das heisst, wenn sie auch von einer höheren Ebene unterstützt und gefordert (Leistungsvereinbarung) werden. (Schweizer, 1998, S. 38)

7.1.3. Situationsanalyse

Die Vorgespräche hatten zum Ziel, andere im Bereich Kind und Jugend tätigen Institutionen über das Projekt zu informieren und sie gleichzeitig zum Mitmachen in der Steuergruppe zu motivieren. Zu diesem Zeitpunkt sollten sie sich noch nicht entscheiden, ob sie eine Facharbeitsgruppe wollen oder nicht. Dieses Vorgehen hat sich als nützlich erwiesen:

- Bei eher kritisch eingestellten Institutionen führte dies zu einem Aufschub der Entscheidung.
- Diese Zeit konnte ich für weitere Information und Überzeugungsarbeit nutzen: z.B. Informationsvermittlung an der Steuergruppensitzung, Abgabe des Grundlagenpapiers. Auch legte ich Wert darauf, dass bei jedem Kontakt, jedem Protokoll oder sonstiges Schreiben die Ernsthaftigkeit betont wurde.

Die Beteiligung der Anwesenden in der Steuergruppe (erste gemeinsame Sitzung) war sehr zurückhaltend. Mein Fehler war, zu früh Verantwortung übergeben zu wollen. Das hatte seinen Grund: Die Balance zwischen *Führen/Motivieren* und die *Freiheit der Entscheidung den andern überlassen* musste gefunden werden. Ich habe mich als Sitzungsmoderator zu stark zurückgenommen. Die Anwesenden waren damit überfordert.

Auch ein Fehler war es, die Fragen, welche die Steuergruppe beantworten sollen, offen an alle zu richten. Die Methode der Einzelarbeit war besser, es kam Leben in die Gruppe. Bei der Diskussion über die dadurch offengelegten Erwartungen und Interessen zeigte sich, dass die Gruppe weniger daran interessiert ist, im Sinne der Steuergruppe Strukturen zu legen, als vielmehr konkret arbeiten zu wollen. Meine abschliessende Frage, ob eine Facharbeitsgruppe gegründet werden soll oder nicht, wurde nicht beantwortet. Es herrschte Schweigen. Beides, der Wunsch nach konkreter Arbeit und auch die Nichtbeantwortung der Frage habe ich respektiert. Meine Energie habe ich erfolgreich darauf gerichtet, dass es weitergeht. Es wurde eine weitere Sitzung mit einem Thema bestimmt. Dies war ein erster Schritt zur Facharbeitsgruppe.

Die Ziele der Situationsanalyse sind teilweise erreicht worden: Alle im Vorgespräch kontaktierten Institutionen sagten der Teilnahme an der Steuergruppe zu. Erwartungen und Interessen konnten erfasst werden, eine weitere Sitzung wurde vereinbart. Wichtige strukturelle Entscheide standen noch aus.

7.1.4. Durchführung

Die Reflektion über die Erfahrungen mit der Steuergruppe veranlassten mich zu einer Kurskorrektur:

- Ich führe stärker.
- Ich wähle Methoden aus, in der Anwesende als Einzelperson angesprochen werden.
- Die Entscheidung, ob es die Facharbeitsgruppe geben soll oder nicht, wird als Stimmungsbild aufgenommen. Dieses lässt Antworten zwischen den Polen Ja und Nein zu.
- Es soll mehr Begegnung stattfinden (keine Tische).

Mit diesen Änderungen war es für mich einfacher die (zweite) Sitzung zu führen und für die Beteiligten, sich einzulassen. Das gewählte Thema wurde rege diskutiert und es kam zu erstaunlich vielen Resultaten. Eine Stimmungsbild zu den Fragen «Ja/Nein zur Facharbeitsgruppe» bzw. «Anschluss an die Quartierkoordination» wurde aufgenommen. Eine Einigung über wesentliche Strukturen kam zustande. Es fehlen noch Mitgliedschaftsbestimmungen und eine Kompetenzregelung. Im Weiteren wurden zwei weitere Sitzungstermine bis Februar 2004 vereinbart und deren Inhalte bestimmt. Somit wurden auch diese Ziele erreicht. Die Nachhaltigkeit bis zu diesem Zeitpunkt ist gewährleistet.

7.1.5. Teilnehmerzahl

Leider kam es an beiden Sitzungen immer wieder zu Absenzen. Mit solchen wird man auch in Zukunft rechnen müssen. Für eine gut funktionierende Facharbeitsgruppe - damit die Vorteile einer Vernetzung genutzt werden können - ist es allerdings erforderlich, dass mehr wie nur drei Institutionen (erste Sitzung Facharbeitsgruppe) an den Sitzungen vertreten sind. Hier muss noch Überzeugungsarbeit geleistet werden. Die Ziele wurden knapp verfehlt (vier Institutionen an der Steuergruppe) bzw. erreicht (drei Institutionen an der Facharbeitsgruppe).

7.2. Evaluation aufgrund Rückmeldungen

7.2.1. Grundsatzentscheid Facharbeitsgruppe

Das erfasste Stimmungsbild sagt Ja zur Facharbeitsgruppe. Dafür sprechen auch die festgelegten Sitzungstermine bis 2004. Trotzdem sind diese positiven Anzeichen noch kein Garant für das Fortbestehen der Facharbeitsgruppe über diesen Zeitraum hinaus. Mit nur drei vertretenen Institutionen fehlte eine breitere Abstützung

7.2.2. Grundsatzentscheid Angliederung an Quartierkoordination

Das Stimmungsbild zeigt ein mehrheitliches Ja für den Anschluss an die Quartierkoordination. Dieses Thema wird bei Lobbyarbeit oder bei politischen Aktivitäten der Facharbeitsgruppe aktuell und dann auch abschliessend geklärt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt fehlte es für eine Entscheidung an der nötigen Aktualität.

7.2.3. SEPO-Methode

Mit der SEPO-Methode können weitere Erkenntnisse in Bezug auf das Projekt gewonnen werden. Bei dieser Methode geben die Befragten Auskunft über vier Erfahrungsbereiche. Dabei beziehen sich zwei auf die Vergangenheit: *Erfolge* (erreichte Ziele, Stärken) und *Misserfolge* (Schwächen, Schwierigkeiten). Die anderen zwei betreffen die Zukunft: *Möglichkeiten* (Wünsche, Tendenzen) und *Risiken* (Hindernisse, Widerstände). (Hongler/Willener, 1998, S.105)

Fünf Institutionen haben den SEPO-Fragebogen ausgefüllt:

Vergangenheit	Zukunft
<p>Erfolge</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hoffnung auf konkrete Umsetzung/Projekte konnte geweckt werden - Schlüsselpersonen konnten erreicht werden - Schulhauskultur (bisher noch ohne Bezug nach draussen) - Erste Kontakte zu anderen (z.B. Mittagstischanbieter) - Ziel erreicht - Kontaktnahme - Erkennen von gemeinsamen Interessen und Bedürfnissen 	<p>Möglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> · Lücken aufdecken/abdecken · Gewicht erhalten · Gegenseitige Informationen · Gegenseitiges Verständnis · Vernetzung macht engmaschigere Begleitung gefährdeter Jugendlicher einfacher · Schulen können klarer auf Freizeitangebote hinweisen · Ausbau · Umsetzung von gemeinsamen Interessen und Bedürfnissen · Öffnung der Institution für andere Jugendliche
<p>Misserfolge</p> <ul style="list-style-type: none"> · Skepsis aus Erfahrung · Angst vor zusätzlichen Aufgaben ohne Gewinn · Angst vor Kontrolle durch Quartierkoordination · Viel Einzelkämpfertum · Keine · Gruppe noch zu klein 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> · Alibi-Übung · Unverbindlichkeit · Leerlauf, wenn niemand die Leitung übernimmt · „Überbetreuung“ – zu wenig freier, anarchischer Raum für die Jugendlichen · keine · Zu grosse Schritte wagen

Die Grafik zeigt, dass im Bezug auf die Vergangenheit einige Erfolge verzeichnet werden konnten, obwohl bei den Misserfolgen von Skepsis und Angst die Rede ist. Was die Zukunft anbelangt, sind Möglichkeiten einer Kooperation (siehe 7.1.3.) erkannt und mit Hoffnung auf Umsetzung besetzt worden. Die möglichen Risiken sind mehrheitlich auf die bereits bei den Misserfolgen genannten Ängste und Skepsis zurückzuführen.



Ausblick

Wie geht es nun mit dem Projekt weiter? Die Frage der Nachhaltigkeit wurde im vorangegangenen Kapitel reflektiert. Jetzt soll ein konkreter Ausblick gewagt werden. Unterdessen habe ich mich von allen Be-

teiligten persönlich verabschiedet und das Projekt an Gabi Reber übergeben. Sie wird die Facharbeitsgruppe weiterführen und dabei weiterhin Überzeugungsarbeit leisten müssen.

Mit Gabi Reber steht eine engagierte Persönlichkeit hinter dem Projekt. Sie war beim Teamentscheid für die Realisation und wird die Facharbeitsgruppe bis auf weiteres leiten. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Kooperationsvorhabens gewährleistet. Bei dieser Arbeit hat Gabi Reber eine gute Rückendeckung: Team und Abteilungsleitung stehen ebenfalls hinter dem Projekt und mit dem Projekt können Teile des Leitungsauftrages des Kantons effizient erfüllt werden.

Eine ihrer Hauptaufgaben wird die weitere Einbindung der Institutionen in die Facharbeitsgruppe sein. In persönlichen Gesprächen müssen an den Sitzungen Abwesende weiterhin zu einer Teilnahme motiviert werden, um ihre Ansichten und Anliegen einzubringen. Zusammen mit anderen motivierten Teilnehmern und Teilnehmerinnen, ich denke hier z.B. an Lars Wolf von der Orientierungsschule Brunnmatt, kann diese Arbeit in der Facharbeitsgruppe aufgeteilt werden. Damit wird die Ernsthaftigkeit der Facharbeitsgruppe weiter unterstrichen und die Institutionen müssen sich entscheiden, ob sie dabei sind und teilnehmen oder nicht. Für die Facharbeitsgruppe muss Integration das Credo sein.

Zuversichtlich stimmen mich die bereits vereinbarten Termine und Themen der nächsten beiden Sitzungen. Die Erfahrungen, die dabei gemacht und die Früchte, die hieraus geerntet werden, entscheiden über die weitere Zukunft der Facharbeitsgruppe. Das Thema der familienexternen Tagesbetreuung bildet bei beiden Sitzungen das inhaltliche Schwerpunktthema. An der Sitzung vom Februar 2004 wird auch die gemeinsame Teilnahme am Gundeldingerfest besprochen werden. Hier bietet sich *die* Gelegenheit für ein erstes gemeinsam realisiertes Projekt und konkrete Zusammenarbeit auf machbarem Anspruchsniveau. Ideal für den Beginn einer längerfristigen Kooperation.